

Limburger Anzeiger

(Limburger Zeitung) Zugleich amtlich. Kreisblatt für den Kreis Limburg. (Limburger Tageblatt)

Gegründet 1888.

Bemerkenswerter Redakteur Hans Kötter,
Verlag und Verlag der Firma Schöndorfer Verlag und Buchdruckerei
in Limburg a. d. Rhn.

Einzelgenossenschaft: die Originalen 8-Zeilen- oder 10-Zeilen-
nach 70 Bsp. Die 21 mm breite Zeilenbreite 2.10 Bsp.
Robart wird nur bei Wiederholungen gewährt. Telefon Nr. 82.
Anzeigen-Kommunikation bis 6 Uhr nachmittags des Vortages.

Nummer 234

Limburg, Samstag, den 9. Oktober 1920.

83. Jahrgang

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Die polnisch-französische Freundschaft.

Die Abstimmung in Oberschlesien rückt näher und näher. Angelegenheiten werden von den Polen alle möglichen Versuche gemacht, um das Abstimmungsergebnis für sich günstig zu gestalten. Dabei verfährt man kein Mittel, und insbesonders verläßt man sich jetzt wieder auf die Freundschaft französischer Bundesgenossen. So sind eine Reihe von Korrespondenten der großen französischen Blätter in Oberschlesien tätig, um durch ihre Berichte in Paris die Stimmung zu machen. Daß diese Stimmung sich in Deutschland richtet, ist nur selbstverständlich. Es ist aber bekannt, selbstverständlich, daß die Franzosen, die so sehr befaßter Friedensvertrag als die Grundlage der ganzen Politik betrachten wissen wollen, jetzt daran gehen, eine Lösung des Versailler Friedensvertrages vorzubereiten, und handelt es sich darum, einem großen Teil der Abstimmungsberechtigten das Stimmrecht zu entziehen. Zu haben nur einige polnische Blätter Oberschlesiens den Versuch gemacht, der von vornherein scheitern mußte. Jetzt hat sich die Angelegenheit zu einer größeren Aktion entwickelt, da die französischen Korrespondenten sich den unannehmlichen Argumenten angeschlossen haben und nun eine Umstellung der klaren Bestimmungen des Versailler Vertrages plädieren. Es handelt sich um den Artikel des Friedensvertrages und die Polen versuchen nunmehr, diesen Artikel herauszulesen, daß nur die tatsächlichen Bewohner Oberschlesiens abstimmungsberechtigt seien, daß nicht alle diejenigen, so wie es ganz klar nach dem Wortlaut des Friedensvertrages heißt, Berechtigung zur Abstimmung haben, die in Oberschlesien geboren sind. An sich kann man sich mit dieser Rechtsfrage, die gar keine Frage ist, gar nicht zu befassen, aber da den Polen mit den Franzosen kein Versuch unmöglich erscheint, hat sich gegen Deutschland richtet, so muß rechtzeitig aufmerksamer gemacht werden, was hier im Entstehen ist, rechtzeitig muß daher auf das völlig klare Recht geachtet werden, das die deutschen Abstimmungsberechtigten im deutschen Reich selbst wohnen, haben, und das unter keinen Umständen rauben lassen werden. Daß französische Korrespondenten natürlich auch mehr oder weniger teile Eingenommenheit, ist leider ebenfalls Tatsache. Und es behauptet, daß von 1895 bis 1910 388 884 Deutsche ins Land gekommen. Diese Zahlen, die hier angegeben sind, sind natürlich nichts als Zahlen, nichts als plumpe Lüge, aber gerade die präzise Zahlen sollen dazu dienen, den Pariser und der Entente über den Land in die Augen zu streuen. Der Versuch, der unternommen wird, wird scheitern, denn das eine kann werden, daß Deutschland bis zum letzten auf den Bestimmungen des Versailler Vertrages, die sich auf die Abstimmung in Oberschlesien beziehen, bestehen und sich kein von seinem Recht nehmen lassen wird.

Das Weißbuch über Oberschlesien.

Berlin, 7. Okt. (W.B.) Wie von zuständiger Seite wird dem Reichstage bei seinem Zusammentritt mitgeteilt, werden dem Reichstage über Oberschlesien vorzulegen. Diese sind in einem Band vereinigt und enthalten über die geheimen polnischen Kampforganisationen, die in der Provinz und deren Zusammenhang mit dem Aufstande von 1920. Sie bringen weiter Feststellungen über die interalliierten Kommission und ihrer Organisation der französischen Truppen, sowie eine Zusammenfassung der polnischen Übergriffe und Verbrechen. Diese sind Anlagen beigefügt, die die Beweisstücke zu den angeführten Tatsachen bilden.

Polnische Schliche.

Berlin, 7. Okt. (W.B.) Wie der „Temps“ meldet, wird die Organisation des polnischen Verteidigungskomitees in Paris an. Diese Organisation hat die Aufgabe, dem Völkerbunde die Entziehung des Stimmrechts aus Oberschlesien wachenden Oberschlesier zu verhindern.

Die Brüsseler Finanzkonferenz. Vorschläge der Kommissionen.

Brüssel, 7. Okt. (W.B.) Die von der Finanzkommission vorgeschlagenen Vorschläge der Kommissionen. In der ersten Linie die Resolutionen der Kommissionen über die internationalen Kreditverhältnisse und für das internationale Kreditverhältnis. Es sei hier besonders auf den Vorschlag der Kommission, die über den internationalen Kreditverhältnisse zu berichten hatte, hingewiesen, welche als Grundlage für einen ordnungsmäßigen Handelsverkehr im Ausland und innern fordert. In dem ersten Kommissionsbericht über die Staatsfinanzen werden die Vorschläge aufgestellt, die für jede ordnungsmäßige Staatsverwaltung notwendig sind. Es ist sehr bemerkenswert, daß auch in der breiten Öffentlichkeit hervorgehoben wird, daß die Finanzkommission die öffentliche Meinung über die hohen Kosten der Lebenshaltung mit verstanden hat. Es wird da gesagt, daß die öffentliche Meinung nicht begriffen habe, daß ihr Wohl von einer Staatsverwaltung abhängt. Zur Ordnung der Staatsverwaltung gehört die Anspannung aller Steuer-

quellen und die Pflicht, die Ausgaben zu beschränken, sowohl von Seiten des Staates als der Privaten. Es wird besonders eine strenge Einschränkung der Ausgaben für Rüstungszwecke gefordert. Die Kommission schlägt der Konferenz vor, den Völkerbund zu bitten, daß er sobald als möglich mit den Regierungen unterhandeln möge, daß eine allgemeine Beschränkung der Rüstungen erfolge. Es gebiete auch die Pflicht, den verarmten Völkern der Welt keine Lasten in dieser Hinsicht aufzuerlegen. Des weiteren spricht sich die Kommission gegen die Anwendung künstlicher Mittel, um die Preise der Lebensmittel und anderer Bedarfsgegenstände herabzusetzen, aus. Eine Stabilität in der Finanzwirtschaft würde nur gewonnen werden können, sobald das Wirtschaftsleben gut im Gange sei und sobald gearbeitet und gespart würde. Derartige Zuwendungen hingegen werden nur den Eindruck scheinbaren Wohlstandes der Nationen. Auch der Bericht der 5. Kommission über das internationale Kreditwesen betont, daß der ordnungsmäßige Kreditverkehr sich nur entwickeln könne, sobald unter den Völkern wahrer Friede herrsche. Jede Unterstützung mit Krediten dürfe daher auch nur in den Ländern gewährt werden, die mit ihren Nachbarn in Frieden leben und im Innern der Wirtschaft und der Arbeit in Ruhe nachgingen. Im übrigen hat diese Kommission ein umfangreiches Projekt ausgearbeitet, wonach ein besonderer internationaler Organismus für die Regelung der Kreditbeziehungen unter den Staaten geschaffen werden soll. Das Projekt deutet sich im wesentlichen mit dem Gedanken, der im Vorschlag des holländischen Bankiers der Neutralen entwickelt wurde. Die Kommissionen haben ihre Berichte heute der Vollerversammlung vorlegen können. Die Berichte wurden einstimmig angenommen. Es ist anzunehmen, daß die Konferenz am Freitag nachmittag ihre Schlußsitzung abhalten wird.

Das Ergebnis.

Brüssel, 7. Okt. (W.B.) Betreffs des internationalen Handels spricht die Konferenz eine Reihe von Wünschen aus. An erster Stelle drückt sie ihr Vertrauen aus, daß der Völkerbund seine Gelegenheit vorübergehen lassen wird, die völlige Wiederherstellung und unbedingte Aufrechterhaltung des Friedens zu sichern. Zum zweiten versichert die Konferenz, daß die Besserung der Finanzlage in hohem Maße von der allgemeinen Wiederherstellung eines guten Einvernehmens zwischen den Völkern abhängt. Drittens scheint es ihr erwünscht, daß jedes Land danach strebt, die vor dem Kriege bestehende Freiheit des Handels nach und nach durch Abschaffung künstlicher Preisbegrenzungen und Preisunterstützungen wiederherzustellen. Viertens betont die Konferenz ihre Überzeugung, daß der Mangel an Stetigkeit der Wertschätzung geeignet ist, die ordnungsmäßige Wiederaufnahme des Außenhandels schwer zu beeinträchtigen. Fünftens würde die Konferenz jede Maßregel freudig begrüßen, die geeignet wäre von dem Völkerbunde getroffen zu werden, damit die Länder, die augenblicklich nicht imstande sind, die für ihre Wiederherstellung nötigen Stoffe zu kaufen, vorübergehend Handelskredite auf bewährter und für diesen Zweck geeigneter Grundlage erhalten könnten. (Anmerkung des W.B.: Die sechste Resolution fehlt.) Siebentens drückt die Konferenz die Überzeugung aus, daß es für die Wiederherstellung des Handels zwischen den Völkern eine Lebensnotwendigkeit ist, daß die großen Verkehrswege der Welt wieder verbessert und vernünftig nutzbar gemacht werden. Was die internationalen Kredite angeht, so schlägt die Konferenz, um es den verarmten Völkern, die zur Erlangung von Krediten zu vernünftigen Bedingungen auf dem internationalen Markt und zur Gewinnung von Vertrauen unfähig sind, zu ermöglichen, sich die Hilfsmittel für ihre allernotwendigsten Einfuhr zu schaffen, die Einführung eines internationalen Ausleihes unter der Aufsicht des Völkerbundes vor, deren Mitglieder von dem Völkerbunde ernannt werden sollen. Dieser Ausschuss würde nach Prüfung der tatsächlichen Verhältnisse, welche jene Einfuhrländer zur Sicherung der Handelskredite, die ihnen von den Ausfuhrländern gewährt werden könnten, stellen würden, aus eigener Machtvollkommenheit den Goldwert der Kredite festsetzen, welche er zu gestatten geneigt wäre und auch die Einzelheiten dieser Operation festlegen.

Ein Sparfamkeitsappell des Reichsrats an die Regierung.

Berlin, 7. Okt. (W.B.) Der Reichsrat nahm am 7. Oktober folgende Entschlüsse an die Reichsregierung an: Der dem Reichsrat vorgelegte Haushaltsentwurf für 1920 weist eine Gesamtausgabe von 79,5 Milliarden Mark gegen 3,4 Milliarden Mark 1914 aus. Die Ausgabe vermehrt sich, wie erst jetzt festzustellen möglich gewesen ist, durch die Steigerung der laufenden Aufwendungen zur Unterhaltung des Besatzungsheeres in den Rheinlanden von dem an sich schon hohen Etatsanfang von 3 auf die ungeheure Summe von 15 Milliarden Mark, auf 91,5 Milliarden. Ungeachtet hiervon sind 49,7 Milliarden. Hierzu tritt ein weiterer Fehlbetrag bei der Eisenbahn und Postverwaltung von zusammen 18 Milliarden. Der Gesamtfehlbetrag beträgt somit 67,7 Milliarden Mark. Die Finanzlage ist hiernach so ernst, daß das Gebot strengster und radikalster Einschränkung der Ausgaben nicht aufs neue betont zu werden braucht. Diesem Gebote durch scharfe Nachprüfung der Haushaltsentwürfe Geltung zu verschaffen, war der Reichsrat stets bestrebt. Gegenüber einem auf so breiter Grundlage aufgebauten Haushalt sind auf diese Weise zwar erhebliche Minderungen zu erzielen, die Zurückführung der Ausgaben auf ein mit der Finanzkraft des Reiches noch vereinbares Maß ist aber durch Abschnitte allein nicht zu erreichen. Der Eingriff muß schon bei der Aufstellung des Haushaltsplanes geschehen und darf heute selbst vor anerkannten Notwendigkeiten nicht mehr halt machen. Die finan-

zielle und damit die politische Zukunft des Reiches steht auf dem Spiel. Es soll nicht verkannt werden, daß das Reichsfinanzministerium bestrebt war, zu seinem Teile Einschränkungen herbeizuführen, gegenüber dem Drängen der Ressorts nach Erweiterung ihres Wirkungskreises und nach Übernahme neuer Aufgaben müssen ihm jedoch verstärkte Handhaben gegeben werden, um erfolgreich durchzugreifen. Jemehr zu dem die Gestaltung der Haushalte von den in ihrem Arvmaß ungeheuren aus den Bestimmungen des Friedensvertrages hergeleiteten Forderungen unserer Vertragsgegner abhängig ist, um so zwingender erhebt sich die Notwendigkeit, auf allen anderen Gebieten eine starke Minderung der Ausgaben eintreten zu lassen, die für ein verarmtes Staatswesen unerlässlich ist. Dazu bedarf es eines wirklichen Einflusses des Reichsfinanzministers auf die Gestaltung derjenigen Ausgaben, deren Bemessung in unserer Hand liegt. Der Reichsrat begrüßt daher das im Reichskabinett hervorgetretene Bestreben, die Vollmachten der Finanzverwaltung zu erweitern, auf das lebhafteste. Nur wenn sie in die Lage versetzt wird, das Maß der Ausgaben in unumgänglicher Strenge mit den verfügbaren Mitteln im Einklang zu halten und wenn ohne ihre Mitwirkung und Zustimmung neue Aufgaben nicht übernommen werden dürfen, ist eine Finanzgebarung möglich, wie sie die Lage der Reichsfinanzen zur unabwendbaren Pflicht macht. An die Reichsregierung richtet der Reichsrat daher die Bitte, ihre Entschlüsse so zu gestalten, daß das Ziel, den Finanzminister mit den zur Durchführung strengster Sparfamkeit bei den Reichsausgaben unentbehrlichen Machtbefugnissen auszustatten, erreicht wird.

Die Notwendigkeit der Phosphorsäuredüngung.

Berlin, 6. Okt. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft teilt mit: Die diesjährige Getreidernte hat einen erheblichen Ausfall am Körnerertrag gegenüber früheren Ernten ergeben. Der Grund hierfür ist hauptsächlich der, daß dem Boden die nötige Phosphorsäure gefehlt hat. So betäubend das diesjährige Ergebnis auf ist, so hat es doch eine allen Kreisen fühlbare Lehre gegeben, daß nämlich gerade die Phosphorsäure zur Erzielung guter Ernten ausschlaggebend ist. Vor dem Kriege waren unsere Kulturböden größtenteils mit Phosphorsäure gesättigt. Damals hat eine zu geringe Phosphorsäuregabe, so selbst ein einmaliges Ausbleiben sich bei der nächsten Ernte nicht in dem Maße gerächt wie heute. Heute aber kann auf eine ausreichende Phosphorsäuredüngung auf keinen Fall verzichtet werden. Jetzt zeigt der einheimische Boden einen erschreckenden Mangel an Phosphorsäure und unsere ausgezeherten Kulturböden können den Pflanzenwurzeln nicht mehr die erforderlichen Nährstoffe bieten. Wenn hier nicht schleunigst durch ausreichende Düngergaben geholfen und den Halmschäften nicht sofort genügend Phosphorsäure zur Verfügung gestellt wird, dann ist eine vollwertige Körnerbildung ausgeschlossen. Dann müssen bei der nächstjährigen Ernte weitere große Fehlbeträge im Körnerertrag eintreten, und die einheimische Landwirtschaft wird unsere notleidende Bevölkerung noch weniger mit dem nötigen Brot versorgen können als bisher. Wenn nicht eine rechtzeitige und ausgiebige Phosphorsäuredüngung erfolgt, müssen weiterhin große Mengen Getreide eingeführt werden, für die unser Geld ins Ausland fließt. Der Preis für Superphosphat ist infolge der hohen Auslandsverwertung gegen früher allerdings hoch, aber die hohen Preise sollten die Landwirte von ausreichender Anwendung phosphorsäurehaltiger Düngemittel bei deren besonderer Bedeutung nicht abhalten. Dazu kommt, daß die hohen Herstellungskosten der landwirtschaftlichen Erzeugnisse bei der Festsetzung der Preise für die Ernte 1921 berücksichtigt werden, so daß für den Landwirt die Anwendung von phosphorsäurehaltigen Düngemitteln recht lohnend sein wird. Genügende Vorräte an Superphosphat sind vorhanden. Um die Erzeugung hiervon zu steigern, sind mit dem Auslande Verhandlungen über umfangreiche Lieferungen von Superphosphat als Grundstoff des Superphosphates teils abgeschlossen, teils unmittelbar vor der Vollziehung.

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft nimmt daher auch bei diesem Anlaß Gelegenheit, die Landwirte dringend zu ermahnen, zum sofortigen Bezuge der benötigten Düngemittel zu schreiten. Angesichts der bald einsetzenden Ueberlastung der Eisenbahnen ist aber eine rechtzeitige Versorgung nur bei sofortigem Bezuge gewährleistet. Das Frühjahr wird allem Anschein nach ganz erhebliche Anforderungen an die Eisenbahnverwaltung stellen, so daß dann mit einer Zuführung der erforderlichen Mengen nicht gerechnet werden kann.

Die Kohlenförderung im Saarbergbau.

Paris, 7. Okt. (W.B.) Savas. In einem längeren Artikel des „Journal“ über die Kohlenproduktion im Saarbecken heißt es, daß die dortige Kohlenförderung in den ersten acht Monaten dieses Jahres mehr als 6 Millionen Tonnen betragen habe. Die Bergverwaltung glaube, daß die Förderung bis Ende dieses Jahres 10 Millionen Tonnen und bis Ende nächsten Jahres die Förderungsziffer vom 1913 mit 13 Millionen Tonnen wieder erreichen und sogar noch übersteigen werde.

Kundgebung für die schleswigschen Dänen.

Kopenhagen, 7. Okt. Ein Manifest der nordschleswigschen Abgeordneten, das heute veröffentlicht wird, wendet sich an das dänische Volk mit der Aufforderung, der Dänen zu gedanken, die südlich der neuen Grenze unter schwierigen Bedingungen leben. Nur einige Arbeit Dänemarks vermöge diesen Landsleuten zu helfen, ihre Sprache, Gesinnung und Kultur zu bewahren. Das Manifest ist von sechs nordschles-

wichtigen Forderungen und drei Landstags-Abgeordneten unterzeichnet. Zwei Unterschriften fehlen. Außer dem deutschen Abgeordneten ist auch der sozialdemokratische der Rundgebung ferngeblieben.

Schulstreik der Deutschen in der Tschecho-Slowakei.

Reichenberg, 7. Okt. (W.B.) Wie die „Reichenberger Zeitung“ meldet, wurde als Protestkundgebung gegen die Erdrosselung der deutschen Schulen in Böhmen durch die tschechische Regierung vom deutsch-parlamentarischen Verbande für Freitag, den 8. Oktober und Sonnabend, den 9. Oktober der allgemeine Schulstreik in der ganzen Republik beschlossen. Im deutsch-parlamentarischen Verbande sind vereinigt die deutschnationale Partei, der Bund der Landwirte, die deutsch-christlich-soziale Partei und die deutsch-demokratische Freipartei.

Tschechische Gewalttat.

Berlin, 8. Okt. (W.B.) Nach einer Meldung der Deutschen Allgemeinen Zeitung wurde in Mies im deutschsprachigen Teile Böhmens an Deutschland, Hasold, der auf dem zweiten allgemeinen deutschen Studententag in Göttingen den Kampf des Tschechtums in der Tschecho-Slowakei schilderte, nachts von tschechischen Soldaten überfallen und nicht unerheblich verletzt.

Todesurteile gegen antisemitische Räuber in Ungarn.

Budapest, 7. Okt. Das Stadtgericht fällt heute ein Urteil über mehrere antisemitische Räuber, die in der Nacht auf den jüdischen Versöhnungstag einen bewaffneten Raubzug nach den Ortschaften Drensdorf und Dom unternahmen, die Raubplünder mehrerer Juden gewaltsam erbrachen und einige Juden mißhandelten. Die Angeklagten Soele, ein vierundzwanzigjähriger Reformierter, Landwirt Johann Szabo, und Landwirt Stephan Szabo wurden zum Tode verurteilt, die übrigen Angeklagten wurden dem ordentlichen Verfahren überwiesen.

Die Abstimmungskontrolle in Kärnten.

Klagenfurt, 7. Okt. Sicherem Vernehmen nach wird den heute zur Kontrolle der Wahlhandlung in der Kärntner Südbahn eingetroffenen achtundvierzig Ententeoffizieren eine weitere Anzahl Offiziere folgen, um die Überwachung der Abstimmungsvorgänge möglichst wirksam zu gestalten.

Luft- und Seeschiffsfragen.

Versailles, 7. Okt. (W.B.) Savas. Eine Kommission von 48 interalliierten Offizieren wird sich dieser Tage in Versailles mit den Luft- und Seeschiffsfragen beschäftigen, die von der Friedenskonferenz nicht berücksichtigt werden sind.

Rußland wirbt um den Außenhandel.

London, 7. Okt. (W.B.) In einem an Lloyd George gerichteten langen Briefe legt Krassin die Bedürfnisse Russlands an Rohstoffen und Fertigfabrikaten eingehend dar. Krassin drängt auf einen baldigen Abschluß eines Handelsabkommens mit England und verheißt nicht, daß Moskau in der Lage sei, sehr umfangreiche Bestellungen in Vorkommen und anderem Eisenbahnmateriale zu vergeben. Als Zahlungsmittel wird aber nicht Gold angeboten, sondern Waren als Austausch, doch soll in Rußland eine bestimmte Summe Gold hinterlegt werden. Nur für Waren, die Rußland innerhalb eines Jahres nicht zu liefern vermag, soll Gold als Zahlungsmittel dienen.

Der amerikanische Wahlkampf.

Paris, 7. Okt. (W.B.) Das „Journal des Debats“ veröffentlicht eine Meldung aus New York, nach der sich Hoover von Wilson abgewandt habe und nunmehr den republikanischen Präsidentschaftskandidaten Harding unterstütze. Die Werten für Harding stünden gegenwärtig 6:1.

Das Ende der Feindseligkeiten.

Kopenhagen, 7. Okt. (W.B.) Wie aus Warschau telegraphiert wird, werden nach den Bestimmungen des Waffenstillstandes die Feindseligkeiten zwischen Rußland und Polen am Samstag, den 9. Oktober eingestellt.

Warschau, 7. Okt. (W.B.) Im Generalsstabsbericht vom 6. Oktober heißt es: Gemäß der Bestimmung der Kommission des Völkerbundes, die nach Suwalki kam, verfügte die oberste Heeresleitung die Einstellung der Kampfhandlungen im Abschnitt von der preussischen Grenze bis Poturce, östlich von Drang.

Litauisch-polnische Verhandlungen.

Kowno, 7. Okt. (W.B.) Die „Litauische Telegraphenagentur“ meldet: Auf Veranlassung der interalliierten Kontrollkommission in Suwalki stellte die polnische Heeresleitung die Operationen gegen die litauischen Grenzschutztruppen am 6. Oktober vormittags 10 Uhr ein. Die polnische Delegation erklärte sich bereit, die von den Litauern geforderte Curzonlinie vom 8. Dezember 1919 als Demarkationslinie anzuerkennen. Demgemäß verläuft die polnische Grenze längs des Njemen bis südlich von Marinkanz, sodann östlich bis Bastun, wobei der Flecken Drang den Litauern verbleibt, jedoch die Eisenbahnstation Drang den Polen zukommt. Diese beanspruchen die Eisenbahnlinie Suwalki-Orta für ihre militärischen Transporte. Die Verhandlungen in Suwalki werden in Gegenwart des interalliierten Schiedsgerichts kommission fortgesetzt. Litauischerseits erhofft man eine gütliche Beilegung des Konflikts, befürchtet jedoch für später neue polnische Aggressionen. Die interalliierte Kommission begibt sich nach der litauischen Hauptstadt Wilna, wohin bereits alle Ministerien übergesiedelt sind.

Französische Angst um Wrangel.

Paris, 7. Okt. (W.B.) Savas. Die Mütter kommentieren bereits das Waffenstillstandsabkommen zwischen Rußland und Polen. Der „Petit Parisien“ glaubt, daß man Grund zur Annahme habe, daß die noch nicht bekannten Bestimmungen des Abkommens Polen ganz und voll Genugtuung geben würden, weist aber auf die Gefahr hin, die für die Arme Wrangel entstehen könnte, wenn die Sowjets die jetzt gegen Polen freiziehenden Truppen zu einem Schlage gegen Wrangels Armee zusammenzögen. Das „Journal“ rät zu Vorsichtsmassregeln, um den Bolschewismus zu verhindern hinter der Fassade einer Unabhängigkeit der Ukraine und Weißrusslands die Rückkehr zur Offensive vorzubereiten. Das „Echo de Paris“ meint ebenfalls, daß Moskau seine imperialistischen Ziele hinsichtlich der Ukraine, noch nicht aufgegeben habe. Der „Matin“ verweist auf die seit einiger Zeit durch die Sowjets versuchte Propaganda, durch Radiotelegramme, die die Sozialisten aller Länder gegen einen angeblich von Frankreich drohenden Angriff auf die Häfen

des Schwarzen Meeres aufzuheben versuchten. Demgegenüber betont das Blatt, Frankreich denke an keine derartige Operation.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 9. Oktober 1920.

Städt. Kartoffelausgabe. Heute (Samstag) werden an der Postprüfungsstelle die rüchständigen Bezugsscheine Nr. 201-500 beliefert. Am Montag sollen an der gleichen Stelle an die Inhaber der Bezugsscheine Nr. 501-700 Kartoffeln ausgegeben werden.

Die Fleischversorgung. Durch die plötzliche Freigabe der Inlandsfleischwirtschaft haben sich in der Provinz Hessen-Nassau Verhältnisse herausgebildet, die weder die Landwirtschaft, noch den Handel und das Fleischergewerbe, am allerwenigsten jedoch die Bevölkerung betreffen. Das Reichsernährungsministerium hat deshalb die heftige Regierung aufgefordert, für die ganze Provinz Hessen-Nassau einheitliche Richtlinien, den örtlichen Verhältnissen angepaßt, festzulegen, unter denen sich in der nächsten Zukunft für eine gewisse Uebergangszeit die Fleischwirtschaft regeln soll. Dieser Erlaß deckt sich mit einem gleichem Beschluß der seitens der Landwirtschaft, des Viehhandels und des Fleischergewerbes im Bezirk Nassau bereits gefaßt worden ist. Es besteht nun die Absicht, daß diese Kreise in Gemeinschaft mit den Behörden des Regierungsbezirks Wiesbaden, insbesondere aber der Stadt Frankfurt unter Heranziehung von Vertretern der Konsumenten in kommender Woche in Nassau zusammenkommen, um die Fleischwirtschaft nach gemeinsamen Richtlinien für die nächste Uebergangszeit zu ordnen. Es ist natürlich, daß für den ersten Augenblick die freie Bewirtschaftung gewisse Schwierigkeiten und Unsicherheiten in der Versorgung aufkommen ließ, zum Nachteil des verbrauchenden Publikums. Für den Bereich der Provinz Hessen-Nassau stehen noch große Gefrierfleischreserven zur Verfügung, die, falls die Fleischfleischversorgung nicht ausreichend sein sollte zu Preisen abgegeben werden, an denen das Reich gewisse Zuhaltungen auf sich nimmt.

Eine Protestversammlung gegen die polnischen Greuelthaten und die beabsichtigte Postreue Oberschlesiens vom deutschen Mutterlande ist auf Montag nachmittag 4½ Uhr von den vereinigten Gewerkschafts- und Beamtenvertretern auf dem Neumarkt einberufen worden. Die Versammlung muß eine mächtige Kundgebung unserer gesamten Bürgerschaft werden. Es muß zum Ausdruck gebracht werden, daß unser Volk wie ein Mann für die Erhaltung Oberschlesiens beim Reich eintritt und sich der Verschönerung deutschen Bodens in polnische Hände mit aller Kraft widersetzt. Keiner darf am Montag fehlen. Männer, Frauen, alles muß herbei! (Siehe die Anzeige.)

Wohltätigkeitskonzert für Oberschlesien. Das Konzert findet am Mittwoch den 20. Oktober, abends 8 Uhr, in der Turnhalle statt. Es ist auf einen gemütlichen, wie frohen Ton gestimmt und vermeidet, mit Ausnahme des Beethoven'schen Sonatenfahes Scherzgrünigere. In freundschaftlicher Weise haben sich die Solisten des Schnell-schen Frauenchors und des M.-G.-B. „Eintracht“ dem guten Zweck zur Verfügung gestellt. Die solistisch Mitwirkenden sind Schiller. Im Interesse der Bestrebungen für das dringend notwendige Verbleiben Oberschlesiens im Deutschen Reich ist der Besuch des Konzertes allen Deutschempfindenden warm zu empfehlen. (Näheres siehe Anzeige.)

Falsche Fünzigmarkscheine. In der Stadt im Umlauf. Einem hiesigen Geschäftsmann wurden in kurzer Zeit nicht weniger als dreizehn solcher Fälschate vorgelegt. Es handelt sich um die weißen Scheine mit mattbraunem Aufdruck. Zu erkennen sind die Fälschungen ziemlich leicht an folgenden Merkmalen: Die Vorderseite ist im Druck matter ausgefallen als die Rückseite, in dem weißen Rand fehlen rechts und links die meisten Wasserzeichen, die Zahl 50 weicht in der Schraffurierung von den richtigen Scheinen ab. Außerdem ist ein schlechteres, dünneres Papier verwendet. Also Vorsicht!

Zur Waffenablieferung. Nur noch wenige Tage zählen die Ablieferungsstellen die vollen Prämien für die abgelieferten Waffen, Waffenteile und Munition aus. Vom 11. Oktober ab werden die Prämien auf die Hälfte herabgesetzt, vom 21. Oktober ab gar nicht mehr bezahlt werden. Wer daher jetzt noch ablieferungsplüchtige Waffen zu Hause hat, sollte sich beeilen, sie zu den Ablieferungsstellen zu bringen. Es ist zu bedenken, daß nach Ablauf der Ablieferungsfrist, also nach dem 1. November, scharfe Kontrolle wegen Waffenbesitzes zu erwarten ist, und daß jeder Mann, bei dem dann noch Waffen gefunden werden, schwer bestraft wird. Das Gewehr, für das heute noch bei den Ablieferungsstellen 100 Mark Prämie gezahlt wird, kann dann seinem Besitzer unter Umständen eine lange und schwere Freiheitsstrafe einbringen. Das muß sich jeder überlegen, der Waffen hat. Wer absichtlich gegen den Willen des Heeres handelt, oder wer auch durch Gleichgültigkeit oder Unüberlegtheit gegen das Gesetz verstößt, kann damit sich und seine Familie ins Unglück stürzen.

Ueber die „Kanalisierung der Laahn“ wird am Montag abend Herr Direktor Bana in der Aula des Gymnasiums sprechen. Der Vortragsabend wird vom Volkshilfsverein veranstaltet und ist für die Mitglieder frei.

Limburger Ruderklub 1907. Auf die heute abend 8 Uhr im Schillerhalle der „Alten Post“ stattfindende ordentliche Generalversammlung sei nochmals besonders hingewiesen. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist ein pünktlicher und vollständiger Besuch aller Mitglieder dringend notwendig.

Die Postverwaltung plant zwischen Uffgen, Jöhren und Langenschmalbach die Einrichtung einer Kraftwagenverbindung. Der Unterraumkreis gewährt für diese wichtige Verbindung, die wesentlich zur Erschließung des hinteren Taunus beiträgt, einen Zuschuß von 30.000 Mark.

Schutimpfungen bei Maul- und Klauenseuche. Die von mehreren Tierärzten der Provinz Hannover angestellten Impfungen gegen Maul- und Klauenseuche mit dem Blute durchseuchter Tiere haben ein vorzügliches Ergebnis gehabt. Bei Beginn der Erkrankung angewandt, ist die Seuche in allen Fällen milder und ohne Todesfälle verlaufen. Diese Impfung kann aber nur dann in dem wünschenswerten Umfange vorgenommen werden, wenn die Besitzer durchseuchter Tiere den Tierärzten gestatten, von diesen Tieren Blut zu entnehmen. Ein Abstrich von 1-2 Litern ist bei ordnungsmäßiger Ausführung gänzlich unschädlich, unter Umständen sogar geeignet, günstig auf die Rekonvaleszenz zu wirken.

Der Amtstil... Dem Reichsverkehrsminister ist auf einer seiner Reisen von Vertretern der Arbeiterschaft

geklagt worden, daß Verfügungen der Behörden der Bahnverwaltung den Arbeitern durch ihren Amtstil nicht verständlich seien, und daß daher die Absichten der Verwaltung von der Arbeiterschaft häufig mißverstanden werden. Der Minister hat jetzt die nachgeordneten Behörden angewiesen, daß die Wirkung der von ihnen erlassenen für das Personal bestimmten Verfügungen in hohem Maße davon abhängt, daß sie in eine leicht verständliche Sprache gebracht werden. Es wird empfohlen, die in Frage kommenden Verfügungen vor ihrem Erlass mit den Beamten zu besprechen.

Sadamar, 8. Okt. Goldenes Dienstjubiläum. Herr Gerhard Bayer, der langjährige Bahnpostvorsorger des Bahnhofs Sadamar, begeht am Samstag, den 10. Oktober sein 50jähriges Staatsdienstjubiläum.

Jöhren, 8. Okt. Die landwirtschaftliche Schulkolonie, die erste Nassau's, feierte in diesen Tagen ihr 10jähriges Bestehen. Das Haus, in dem der erste Unterricht abgehalten wurde, erhielt eine Gedächtnisfeier.

Frankfurt, 7. Okt. Ein Theaterkritiker. Im Neuen Theater ist das gesamte Personal heute abend bei vollbesetztem Hause plötzlich von Ausstand getreten. Die Ursache ist die Entlassung Obmanns des Betriebsrats, die aus rein persönlichen Gründen erfolgt sein soll. In einer Versammlung des Betriebsrats der Direktor beauftragte, wurde ohne das Wissen des Direktors der Streik beschlossen.

Frankfurt, 8. Okt. Ein Nordversuch um Ruh. Um einen Ruh, den ein unger Buchhalter gegeben hatte — nach seiner Aussage hatte er schon öfters gelüht — entstand zwischen den Ehegatten, in anderen Ehepaar, das sich auch in die Ruhegeschichte und dem Kasser ein Wortwechsel. Als der junge Mann seines Alters 19 Jahre alt, aus der Wohnung gehen wollte, griff er nach einem Revolver und schloß auf den beleidigten Ehemann. Die Kugel piffte hart an dem Kopf des Mannes vorüber und drang in die Brustwand ein. Der Ruhführer und Revolverheld wurde verhaftet.

Frankfurt, 8. Okt. Weil der Junge es in Zeitung las. Einem Berliner Wehrgast war vor einigen Tagen aus dem Hause Offenbach ein Koffer gestohlen worden, der für 25.000 Mark Eisenwaren barg. Grund einer darüber erschienenen Pressemeldung war ein Junge bei der Polizei, der angab, daß er vor einigen Tagen einen Koffer mit Eisenwaren nach einem bei am Schwimmbad fahren mußte. Sofortige Nachforschungen bestätigten das und als Spürhunde ermittelte man die jährigen Agenten Rader Holz, der verhaftet wurde.

Rheindürkheim, 8. Okt. Bürgermeister Strod hat seinem Pferdegepäck zwischen zwei aus entgegengesetzten Richtung kommende Kaskaden. Dabei schenkte seine Pferde, daß eine Auto rannte mit solcher Wucht gegen ihn, daß Strod aus dem Wagen geschleudert und so schwer verletzt wurde, daß er kurze Zeit darauf starb.

FC. Saßbach, 7. Okt. Die mit Vorräten gefüllten des hiesigen evangelischen Rettungshauses ist bei einem Umfassungsmauern niedergebrennt. Zöglinge, die in Schokolade Zigaretten rauchten, haben aus Unvorsichtigkeit Feuer verursacht.

Coblenz, 7. Oktober. Ein schweres Unglück ist gestern nachmittag gegen 7 Uhr in der Werkstätte des Stern wohnenden Schlossermeisters zu. Der Mann, gerade geschäftlich verreist, als die Lehrlinge sich in der Werkstätte befanden und einer sich an dem elektrischen Schweißapparat zu schaffen machte, war scheinlich in die Meinung vorzunehmen. Einer der jungen Leute, der eine Zigarette an, sofort erfolgte eine Explosion und der Lehrling auf dem Wasserbehälter saß, wurde mit einem großen Gewalt gegen die Decke geschleudert, daß der Kopf der Stelle eintrat. Ein zweiter Junge wurde heftig geschleudert und erlitt sehr schwere Verletzungen an den Armen. Ein Lehrling wurde in einen Kohlenhaufen geworfen, kam unverletzt davon.

Gießen, 7. Oktober. Ein vielgeachteter Mann, der fünfter Franz Distomeit ist, wie wir aus einer Zeitung im „Gießener Anzeiger“ ersehen, am letzten Sonntag in Gießen plötzlich und unerwartet nach schwerem Leiden gestorben. Distomeit ist nur 45 Jahre alt geworden. Der Mann, dem so viele wirkliche und eingebildete Leidende glänzend finden zu können, hat also selber unerwartet früh das Leben segnen müssen.

Bensheim, 5. Oktober. Ein alter Enkel der Schlager hatte einem hiesigen Schreiner 13000 Mark geliehen. Als er verhaftet werden sollte, hat der Gauner den Geldes verbrannt.

Weinheim, 5. Oktober. Für ein 325 Pfund Schwein wurden hier 12000 Mark gelöst.

Nieder-Warsberg, 5. Oktober. Das Töchterlein Landwirts Hüllenberg kam ins Bett der Eltern und wurde sofort zu Tode gequält. Die Mutter hat die einen Rettungsversuch machte, erlitt schwere Verletzungen.

Alsfeld, 5. Oktober. Der Arzt Dr. J. und der Arbeiter Job. Walter haben bei dem großen jahreshochwasser nicht weniger wie sieben Personen gerettet. Dafür erhielten sie jetzt die Rettungsmedaille.

München, 8. Okt. Ein geheimnisvoller Mord. In der Umgegend Münchens verübt worden. In der Nacht wurde an einem Baumstamm aufgehängt, der einer hiesigen jungen Frau gefunden. Am Baumstamm ein Zettel angebracht mit der Aufschrift: Du bist ein Weib, du Berräterin des Vaterlandes, du wirst von schwarzer Hand!

Halle, 8. Okt. Kartoffelrebe in Thüringen. In einzelnen Gemeindeflecken in Thüringen sind Kartoffelrebe so verbreitet, daß die Kartoffeln nicht mehr geerntet werden können. Die Rebe ist sehr giftig und verbreitet sich ungemein rasch. Die Behörden haben umfassende Maßnahmen zu seiner Bekämpfung ergriffen.

Homburg, 8. Okt. Ein trauriger Fall von Selbstmord. Wegen unglücklicher Liebesangelegenheit wurde der Gelegenheitsarbeiter Rilling am Sonntag zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Er hatte sich vor sechs Monaten Selbstmord versucht. Bei der Verurteilung wurde sein Sohn, der bei der Verurteilung noch ein Jahr alt war, gegen die Wand und auf die Erde geschleudert.

Limburger Anzeiger

(Limburger Zeitung) Zugleich aml. Kreisblatt für den Kreis Limburg. (Limburger Tageblatt)

Gegründet 1888.

Veröffentlichungstag: täglich (mit Freitags).
Bezugspreis: monatlich 3.90 Mark einschl. Postbefreiung
oder Briefporto.
Telefon Nr. 82. — Postfachkonto 24916 Frankfurt a. M.

Verantwortlicher Redakteur: Hans Kattner.
Druck und Verlag der Firma Schönlager'scher Verlag und Buchdruckerei
in Limburg a. d. Rh.

Anzeigenpreis: die 6spaltige 8-Millimeterzeile oder deren
Raum 70 Hg. Die 61. und 62. Zeile 2.10 Hg.
Abart wird nur bei Wiederholungen gewährt. Telefon Nr. 82.
Anzeigen-Annahme bis 5 Uhr nachmittags des Vortages.

Nummer 234

Limburg, Samstag, den 9. Oktober 1920.

83. Jahrgang

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten

Sonntagsgedanken.

Ferne Ziele.

Das einzige Mittel, um die Welt zu erneuern oder zu verbessern, ist die Erfüllung der nächstliegenden Pflichten, nicht die Jagd nach großen, in der Ferne liegenden Zielen, Ringsted.

Das nächste Ziel mit Lust und Freude und aller Kraft zu verfolgen, ist der einzige Weg, das Fernste zu erreichen. Hebbel.

Seh nicht aus nach dem Enisernten,
Was dir nah liegt, mußt du tun,
Aber mußt du, willst du ernten,
Nur die fleißige Hand wird ruhn.

Spitta.

Ein Bismarck-Porträt.

Von Erich Gyd.

Wer uns Tatsächliches über Bismarck zu erzählen hat, kann unseres größten Interesses stets gewiß sein. Je mehr der erste Kanzler uns zu einer historischen Persönlichkeit wird, um Vertreter einer verschwundenen Zeit und zum Teil verschwundener Anschauung, den wir nicht idealisieren, sondern ruhig würdigen wollen, desto mächtiger tritt seine ganz eigenartige Menschlichkeit vor unser Bewußtsein, und desto dankbarer sind wir für jede Mitteilung aus nahem Umgang. Der Freiherr Lucius von Ballhausen hat diesen Umgang etwa zwei Jahrzehnte hindurch genossen, zuerst als parlamentarischer Vertrauensmann Bismarcks im Reichstage, wo er der freikonservativen Partei angehörte, danach von 1879 ab als Nachfolger Friedenthals im preussischen Landtagsministerium. Während dieser ganzen Zeit hat er alle Gespräche mit Bismarck, seine Äußerungen in Sitzungen des Staatsministeriums, Unterhaltungen mit dritten über Bismarck täglich in seinem Tagebuch aufgezeichnet. Diese Aufzeichnungen hat er einige Jahre vor seinem 1914 erfolgten Tode zu einem Buche zusammengefaßt, das jetzt im Verlage von Cotta erschienen ist.

Es ist schon ein Gewinn, einige der drahtigen Bilder kennen zu lernen, mit denen Bismarck seine privaten Gespräche zu würzen liebte. So, wenn er vom Reichstage heimkehrte, er beobachtete die Regierung wie ein knurrender Hund mit äußerstem Mißtrauen; oder: man treffe gegen ihn Sozialismaregeln, wie gegen die Rinderpest; oder: wenn er die Kutschen mit einem gefärbten Manne vergleicht, der das einmal bezahlte Beestock noch esse weil es bezahlt sei. Ein andermal bemerkt er von den Russen, sie hätten sich ihrem besten Freund gegenüber benommen, wie ein asiatischer Despot, dem der Diener nicht schnell genug die Treppe hinunterläufe. Von dem Minister Puttkammer bemerkt er eines Tages, er habe zu viel Eitelkeit. Das Passivum, welches dem Altium seiner Bartpflege entspreche, müsse irgendwo herauskommen.

Wichtiger natürlich sind die Äußerungen, die uns in sein Seelenleben hineinblicken lassen. So sagt er einmal über das Fassen eines unregelmäßigen Entschlusses nach langem Schwanken: „Es sei, als wenn plötzlich eine Feder einschnappe und nun die Waage feststehe, ohne daß man weiß, wie diese Festigkeit nach langem Schwanken plötzlich entstehe. Solche Momente habe er mehrere im Leben durchgemacht, monach

er dann unbegreiflich gegen Einflüsse von oben oder unten geblieben sei. Außerst charakteristisch für ihn ist, daß er nichts so wenig vergessen kann, wie Unrecht, daß er vor langer Zeit erlitten, und für das er sich nicht revanchiert hat. „Wenn ich schlaflos im Bett liege, kommen mir oft Gedanken über ungesühntes Unrecht, das mir vor dreißig Jahren widerfahren ist. Dann werde ich förmlich heiß darüber, und träume im Halbschlaf von der nötigen Abwehr.“ Auch Lucius, der doch von warmer Anhänglichkeit gegen Bismarck erfüllt war, fällt es auf, daß er z. B. Stosch, mit unauflöslichem Haß verfolgt. Durch das ganze Buch ziehen sich die im weitestlichen gleichbleibenden Erfahrungen hindurch, die die meisten seiner Mitarbeiter machen mußten. Eines Tages kommt er in Gegensatz zu ihnen und entledigt sich ihrer dann, mandmal in der rücksichtslosesten Form. Friedenthal rühmt er im Jahre 1876 nach, er jünge auf Ideen ein und sei ein fähiger Mensch; er will ihn sogar zum Nachfolger Camphausen machen. 1879 aber behandelt er ihn so, daß Friedenthal austritt, er wisse nicht, ob er nicht des Landes verwiesen werde. Alle Menschen sind in seinen Augen doch mehr oder weniger nur Werkzeuge. Nur für die wenigsten bringt er dauernd Achtung oder gar Zuneigung auf. Von allen Parlamentariern scheint Bennigsen der einzige gewesen zu sein, auf dessen Charakter und Persönlichkeit er große Stücke hielt, was ihn aber nicht hinderte, ihn auf das rücksichtsloseste zu behandeln, als er Zeichen von Selbstständigkeit zeigte. Jede, auch die maßvollste Kritik bringt ihn auf; z. B. eine Bemerkung Bambergers, daß er Laßalle nicht richtig eingeschätzt habe.

Gibt man Bismarcks Äußerungen zu politischen Fragen durch, so ist es auffällig, wie klar sie sich in zwei Gruppen scheiden: alles, was auf dem Gebiet der auswärtigen Politik liegt, ist großzügig, konsequent gedacht, durchsichtig und sachlich. Auf dem Gebiet der inneren Politik hingegen überwiegt das Sprunghafte, Unpsychologische, von heimlichen Motiven bestimmte. Man steht mit Bewunderung, wie er das Bündnis mit Österreich gegen den ganz von der traditionellen Familienanhanglichkeit an den Jaren beherrschten Kaiser Wilhelm I. durchsetzt. Im Verhältnis zu Frankreich läßt er sich durch nichts zu einer Einmischung in dessen innere Angelegenheiten oder nur zu einer Untersuchung monarchischer Untertänigkeit bestimmen. War Mahon oder die Monarchie bedeuten Krieg, die Republik den Frieden. Aus den letzten Jahren ist eine Auseinandersetzung vor dem Staatsministerium über die Ziele seiner auswärtigen Politik vom 17. August 1889 von höchstem Interesse. Er berichtet, daß er dem Kaiser von Österreich gesagt habe: „Das ganze Ziel und Objekt der deutschen Politik seit zehn Jahren sei, England für den Dreibund zu gewinnen. Das sei nur möglich, wenn Deutschland immer wieder seine Indifferenz gegen die orientalische Frage betone.“ Dabei liegt ihm vor allem für England oder englische Politiker wahrlich fern; von Gladstone und seinem Kabinett sagt er, sie verständen von auswärtiger Politik so viel wie ein Quartaner.

In der inneren Politik aber trauft Bismarck an dem mangelnden Verständnis für starke, das Volk bewegende Tendenzen und Wünsche. Er bildet sich ein, daß man die Ultramontanen „mit eisernen Krallen“ bekämpfen könne; und er kommt ihnen nachher mehr als den Ministern gut erscheint, entgegen, als er sie für seine politischen Zwecke gebrauchen kann. Einen ganz richtigen Gesichtspunkt notiert Lucius schon 1874: „Bismarck legt weniger Wert auf dauernde Gesetze wie auf die Befriedigung der unmittelbaren akuten Bedürfnisse.“ Doch solche dauernden Gesetze ein dauerndes Bedürfnis befriedigen sollen, daß sie großen Rechtsgrundlagen entspringen, daß Institutionen geschaffen werden müssen, die von dem Wechsel der Persönlichkeiten unabhängig sind, das

will und kann er nicht sehen. Nicht nur, daß er dem Zustandekommen der Zustimmung, die doch für Deutschlands Einigung unendlich viel bedeuten haben, sehr kühl gegenüberstand; er vermag vielfach überhaupt nicht zu begreifen, daß zum Beispiel der Reichstag durch Gesichtspunkte des Rechts zu einer Haltung gezwungen wird. Als der Reichstag der gegenwärtigen Verfassung des Abgeordneten Majus entgegengetritt, braut er auf über diese „Lattoligleite“ und behauptet, der Reichstag wolle seine Privilegien soweit ausdehnen, daß er „Räuber und Diebe in seiner Mitte“ dulden wolle. Den Reichstag herabzudrücken ist seine feste Sorge. Im Jahre 1886, als ihm die Majorität Richter-Windthorst-Grillenberger besonders auf die Nerven fällt, führt er im Staatsministerium aus, daß der Minister sich bei den Staatsberatungen nicht mit den „parlamentarischen Klopseckern auf eine Stufe stellen“ sollen; „man dürfe gegen eine gewisse Klasse von Menschen nicht gerecht, billig, vernünftig sein, und höchstens seien die Freunde und solche, welche noch zu belehren seien, gut zu behandeln. Gerade so wenig, wie man im Krieg Soldaten, welche unnötige Brutalitäten begingen, dem Feinde ausliefern, dürfe man Beamte, welche ihre Befugnisse überschritten hätten, den „Richtern“ übergeben. Eine Analogie, welche den Justizminister sehr trübte. Ein solches System mußte zusammenbrechen, sobald die starke Persönlichkeit wegzief, die es allein — wenigstens vorübergehend — aufrecht erhalten konnte.

Dabei ist merkwürdig, wie früh er mit der Möglichkeit spielt, sich aus allen parlamentarischen Schwierigkeiten mit Hilfe der blutigen Niederlage von Aufständen herauszuziehen. Am 15. Dezember 1884 betont er in der Staatsministerialtagung, daß er einen Putz der Sozialdemokraten wünsche; man möge den Stoff zu weiteren Konflikten sich weiter entwickeln lassen. Offenbar spielten Reminiscenzen an seine großen Erfolge im preussischen Verfassungskonflikt da mit hinein.

Wilhelm I. erscheint auch in der Schilderung von Lucius wieder als der ehrwürdige, einfache, vornehm denkende Held, dessen Charakterbild feststeht. Aber deutlich sieht man auch, wie große Schwierigkeiten für eine freiere Entwicklung Deutschlands dadurch entstanden, daß dieser dem ganzen Volk so teure Monarch in einem Vorstellungskreis lebte, der im Grunde noch ganz der vorinstitutionellen Periode angehörte. Namentlich in Militärdingen betrachtete er jede Betätigung des Parlaments als einen unberechtigten Eingriff. Der Kriegsminister von Ramede mußte gehen, weil er den Wunsch des Reichstags nach Abänderung der Kommandoliste, der im Grunde noch ganz der vorinstitutionellen Periode angehörte, nicht als einen unberechtigten Eingriff betrachtete. Der alte Kaiser schickte ihm einen ungewissen Brief, in dem er betonte, daß er allein über die Armeen zu beschließen habe. Die Stellung des Militärkabinetts, die sich in der Folge als so verhängnisvoll erwies, wurde auf seinen persönlichen Wunsch so gehoben, daß bereits Caprivi als Marineminister das Übergewicht des Kabinetts über den Kriegsminister besaß. Und mit Befremden liest man, daß der Name Theodor Mommsen dem deutschen Kaiser noch im Jahre 1881 völlig unbekannt war.

Das nun freilich konnte Wilhelm II. nicht passieren. Aber was wir sonst über ihn durch Lucius hören, zeigt sofort wieder, welches Unglück es für Deutschland war, daß er unmittelbar auf Wilhelm I. folgte. So sehr sich der gut lüdnstrenne Minister auch bemüht, in seinen Aufzeichnungen den Ton zu mildern, so unverkennbar ist doch das Entsetzen, mit dem er die lastlosen, unteifen und übereilten Bemerkungen und Handlungen Wilhelms II. bemerkt.

Grifeldis.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

Als nun an jenem Winterabend das gräßliche Paar so unerwartet im Automobil aus der Residenz zurückkam, wachte Komtesse Beate sofort, daß es wieder einen Streit zwischen den Eheleuten gegeben habe. Es kam auch nochmals zu einer heftigen Szene zwischen Graf Harro und seiner Gemahlin. Und die Dienerschaft hatte gehört, daß der Graf, als er die Zimmer seiner Gemahlin verlassen hatte, ausrief: „Das muß ein Ende haben — und mühte es ein Ende mit Schreden sein!“

Danach war die Gräfin allein geblieben, niemand war mehr in ihrem Zimmer gewesen als die Jose der Gräfin, die dann bis zum Morgen im Vorzimmer blieb und übergeblich wartete, daß die Gräfin ihr die Erlaubnis gab, zur Ruhe zu geben.

Solche Rücksichtslosigkeiten waren der Jose nichts Neues. So hatte sie in jener Nacht Zahnweh und hätte am liebsten nicht schlafen zu können. So blieb sie im Vorzimmer.

Am nächsten Morgen fand man die Gräfin Alice tot auf ihrem Lager. Die Untersuchung ergab, daß sie vergiftet war.

Gräfin Alice trank jeden Abend, bevor sie sich zur Ruhe legte, ein Glas schweren Weines, weil sie glaubte, anders müßte sie nicht schlafen zu können. Auch an jenem Abend war das geschehen. Die Jose hatte das Glas gefüllt, ehe sie ihre Perrin verteilte und dieses auf das Nachschränkchen neben dem Bett der Gräfin gestellt, damit es für sie bereit stehe.

In der Nacht, aus der die Jose den Wein gegossen hatte, war nur noch ein kleiner Rest übrig geblieben, und diesen Rest hatte die Jose in die Röhre hineingegossen. Dort war er später von der Untersuchungskommission beschlagnahmt worden, und die Untersuchung hatte ergeben, daß in diesem Rest Wein kein Gift enthalten war.

Aber in dem fast geleerten Weinglas neben dem Lager der Gräfin hatte man das Vorhandensein eines exotischen Giftes festgestellt. Zwar hatte Graf Harro, als man ihn an das Lager seiner Gemahlin rief, in der Erregung das Weinglas umgestoßen, so daß der Rest aus dem Glase herausflog, aber man hatte diesen Rest doch noch untersuchen können.

Bei der Untersuchung hatte man den Grafen beschuldigt, das Weinglas mit Absicht umgestoßen zu haben, um die Spuren seines Verbrechens zu verwischen.

Denn er war des Giftmordes an seiner Gemahlin beschuldigt worden. Das exotische Gift, dessen Spuren man in dem Weinglas fand, stammte aus dem Besitz des Grafen. Er hatte es von seiner Reise nach Indien mitgebracht und hielt es stets in einem Geheimfach seines Schreibtisches unter Verschluss. Niemand als er wußte, wo sich dieses Geheimfach befand und wie es zu öffnen war und er mühte sich, Wahrheit gemäß auszusagen, daß er niemand von diesem Gifte abgeben habe. Das Gift befand sich in einem kostbaren, in Gold gefaßten und mit Edelsteinen besetzten Kristallgefäßchen.

Graf Harro mußte zugeben, daß dieses, als er es erwartete, bis oben hin mit dem Gifte angefüllt war. Wenige Wochen vor dem Tode seiner Gemahlin hatte er es einigen Personen gezeigt, und zwar seiner Gattin, seinem Freunde, Baron Dalheim, und seiner Base Komtesse Beate.

Baron Dalheim hatte vor Gericht bezeugen müssen, daß an jenem Tage das Gefäßchen noch ganz gefüllt gewesen war, während die Komtesse als Verwandte des Grafen, jede Zeugnisaussage verweigert hatte.

Als man das Gefäßchen beschlagnahmte, war es etwa nur noch zu zwei Dritteln gefüllt, und es war zweifellos, daß jemand davon genommen hatte. Da nun niemand erkannte, der das Geheimfach kannte, da Graf Harro zugeben mußte, daß es das Gefäßchen nie in andere Hände gegeben habe, und da er am Abend vorher schwer getrunken worden war und allerlei Drohungen ausgesprochen hatte, waren genug Momente vorhanden, um ihn anzuklagen.

An einen Selbstmord der Gräfin war an sich nicht zu denken, denn erstens war sie eine sehr lebenslustige Frau, und zweitens war ihr das Gift nicht zugänglich gewesen.

So hätte sich die Kette der Beweise gegen den Grafen mühelos schließen lassen, wenn nicht ein Umstand zu seinen Gunsten gesprochen hätte. Die Jose der Gräfin legte unter Eid, daß sie das Glas eist mit Wein gefüllt habe, nach dem Graf Harro seine Gattin bereits verlassen hatte. Und sie behauptete, der Graf sei nicht noch einmal zurückgekehrt, es sei auch sonst niemand mehr in den Zimmern der Gräfin gewesen, denn sie habe die ganze Nacht noch im Vorzimmer gesessen und einen anderen Eingang als durch dieses Vorzimmer hatten die Gemächer der Gräfin nicht. Aber die Richter zweifelten doch, ob die Jose nicht ein wenig geschlafen hatte. Dann konnte der Graf wohl unbemerkt nochmals zurückgekehrt sein. Auf Grund dieser Aussage konnte er jedoch nicht als überführt angesehen werden, und da er nach wie vor seine Unschuld betonte, war eine Verurteilung ausgeschlossen.

So wurde er aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

Immerhin, so jagte der Verteidiger, sei es doch möglich, daß die Gräfin Selbstmord verübt und sich den Zugang zu dem Geheimfach auf irgendeine Weise, ohne Wissen ihres Gemahls, verschafft habe.

Aber niemand in der Gesellschaft glaubte an einen Selbstmord der schönen und lebenswürdigen Gräfin Alice, trotzdem mancherlei in der Verhandlung zutage gekommen war, was auf ihre Liebenswürdigkeit ein seltsames Licht warf. Etwas Geheimnisvolles lag jedenfalls über der Angelegenheit, und man raunte sich schließlich zu, daß die Untersuchung wohl niedergefallen worden, und Graf Harro aus Mangel an Beweisen freigesprochen worden sei, weil die Sache sonst wohl immer weitere Kreise gezogen hätte und schließlich der ausländische Prinz mit hineingezogen worden wäre. Das durfte aber nicht sein. Es war ohnehin eine für die höheren Kreise sehr fatale Angelegenheit.

(Fortsetzung folgt.)

Die Entstehung des Metallgeldes.

Die jedes Mal einer vernünftigen Finanzwirtschaft übersteigende Papiergeldwirtschaft, wie sie als Folge des Krieges und des ökonomischen Verfalls heute bei uns herrscht, hat sich so rasch als eine selbstverständliche Erscheinung in das Bewusstsein aller Menschen eingegraben, daß man schon kaum mehr an das Metallgeld denkt, das bei uns bis zum Kriege der jedem sichtbare Faktor einer gesunden Münz- und Finanzpolitik gewesen ist. Noch weniger vermag sich das heutige Menschengeschlecht in die freilich sehr fernliegenden Verhältnisse hineinzudenken, in denen man von Geld und Geldeswert überhaupt noch nichts wußte und in denen die Wölfe Handel treiben konnten, ohne das Geld, den wichtigsten Handelsvermittler, zu kennen. Freilich hat sich gerade in unseren Tagen die uralte Form des Tauschhandels wieder bemerkbar gemacht, wenn auch nur in ganz engem Maßstabe und in der Gestalt des Schleidenauslaufs. Den Menschen jedoch, die im dritten Jahrtausend v. Chr. gelebt haben, war das Geld überhaupt ein unbekanntes Ding. Die alten Ägypter unterhielten ihre ausgedehnten Handelsbeziehungen, ohne sich hierzu nur eines einzigen Geldstückes zu bedienen. Die Erklärung für diese befremdliche Erscheinung liegt gleichwohl auf der Hand; denn der Vorläufer des Geldhandels war eben der primitive Tauschhandel, und aus dem Tauschgeschäft erwuchs erst das Bedürfnis, an Stelle von im Werte schwankenden Gegenständen solche von feststehender Wertung als Tauschobjekte einzuführen.

Die bezeichnendsten Beispiele des ursprünglichen Naturalaustausches zeigen, wie Lau neuerdings mittelst der altägyptischen Wandbilder, auf denen man die verschiedensten Darstellungen von Tauschgeschäften sehen kann, so z. B. wie ein Kuden gegen eine Halskette oder ein Halsband gegen Gemüse eingetauscht wird — für unsere Begriffe möglichst wenig zusammenstimmende Tauschgegenstände. Diese Art von Geschäften mag wirklich nicht immer ganz einfach gewesen sein, und es nimmt denn auch nicht wunder, daß sie sich auf die Dauer nicht hielt, zumal mit der Einführung ständiger Märkte die Waren nun auch allmählich feste Preise erhielten, ja, einige sogar schon zu ganz bestimmten Preisen verkauft wurden. Man kam deshalb zunächst auf den Ausweg, wertvolle Tauschobjekte gewissermaßen als feste Einheiten der Preise festzusetzen, und zwar in der Art, daß man, wie uns Homer berichtet, die Waren beispielsweise nach Rindern bewertete. Natürlich wurde die betreffende Anzahl von Rindern in solchen Fällen niemals in natura eingetauscht, da die Tiere ja, wie gesagt, nur als Wertmaßnahme galten, indem ein sogenannter zwölfstündiger Gegenstand eben nur den angenommenen Wert von zwölf Rindern besaß. Hierbei ergab sich aber vor allem der Nachteil, daß man jenen zwölfstündigen Gegenstand immer nur gegen ein wiederum auf zwölf Rinder bewertetes Handelsobjekt vertauschen konnte, weil das „Herausgeben“ gewisser Wertteile bei dieser Handelsform natürlich nicht möglich war. Gleichwohl behielten sich die Menschen bis ins zweite Jahrhundert v. Chr. mit dieser umständlichen Art, ihre Handelsgeschäfte zu vermitteln.

Bei den stetig steigenden Kulturfortschritten konnte es aber doch nicht mehr lange so weitergehen. Man begann, zuerst einmal den Göttern, dann ihnen die Opfer wie bisher in Form von Naturalien darzubringen, wobei dieser Naturalien, die man in Metall nachformte, zu opfern. Diese metallenen Fische, Vögel und Kinder besaßen als Symbol den vollen Wert des Naturalienopfers und waren auch aus dauerhaftem Metall hergestellt, so daß sie für den betreffenden Gott auf alle Fälle ein annehmbarer Ersatz waren. Man kann jene metallenen Opfertiere denn auch mit Recht als die ersten Vorläufer des Metallgeldes betrachten, da sie, ebenso wie dieses, einen auf eine gewisse Höhe festgesetzten Gleichwert von Naturalien darstellten. Eine weitere Entwicklung der Münze erfolgte dadurch, daß man Bilder und Aufschriften in Metallstücke eintrug in ähnlicher Weise wie bei den geknüttelten Steinen und ihnen, gleichwie diesen Steinen, den Wert eines Siegels gab. Auf einer solchen Siegelmünze stehen zum Beispiel die Worte: „Ich bin das Siegel des Phraes.“ Damit wurde die Münze aber gleichzeitig schon zum Eigentum dessen, der sie hatte prägen lassen, und der nun mit seiner Person sogar auch für den Wert des Stückes, das seinen Namen trug, einstand.

Jedenfalls können nach den Opfermünzen jene von Einzelaktionen geprägten Privatmünzen als die ersten Metallgeldstücke in Betracht kommen. Die Erfindung von allgemein gültigen Münzen wie auch der in Gold und Silber geprägten Geldstücke und ihr Gebrauch als Geld in unserem heutigen Sinne führt dann nach Indien in Kleinasien, wo man wahrscheinlich schon im siebenten Jahrhundert v. Chr. anstelle des Tauschhandels den Geldhandel einzuführen begann; denn selbst die ältesten der griechischen Geldstücke,

die man kennt, sind immer noch jüngerer Ursprungs, als die indischen Münzen. König Pheidon von Argos, der vielfach als Erfinder des Metallgeldes gilt, war nur der erste, der als Regierender sich das Recht sicherte, die Prägung aller in seinem Lande geltenden Münzen ausschließlich dem Staat zu übertragen.

Frauenleben in China.

Wahrnehmungen eines deutschen Forschers.

Wenn wir hören, daß bei dem Internationalen Frauentag in Genf zum erstenmal eine Vertreterin der chinesischen Frauen teilgenommen hat, so sind die Europäerinnen geneigt, anzunehmen, daß die Chinesinnen im allgemeinen auf der gleichen Kulturstufe stehen wie die modernen deutschen, englischen, französischen oder amerikanischen Frauen. Aber nur in den Hafenstädten Chinas, die so stark europäisch beeinflusst sind, daß sie kaum noch asiatischen Charakter haben, hat die Frauenbewegung in unserem Sinne Boden gefunden. In dem eigentlichen Reich der Mitte lebt die chinesische Frau noch auf einer ganz anderen sozialen Stufe. Von dem Leben dieser eigentlichen Chinesinnen berichtet kürzlich Dr. Vamberger, der längere Zeit der Ostasien-Abteilung des Auslands-Instituts in Stuttgart, auf Grund der Eindrücke, die er in fünfzehnjährigem Aufenthalt in China gewonnen hat.

In China ist die soziale Grenzlinie zwischen Mann und Frau sehr scharf. Von einer Gleichberechtigung der Geschlechter kann gar nicht die Rede sein, sondern die Frau gilt als untergeordnet und als dem Manne zum strengsten Gehorsam verpflichtet. Es ist dies das logische Ergebnis der Tatsache, daß die Chinesen ihren Staat auf Grundlage der Familie und der Pietät aufgebaut haben. Die Familie ist alles, das Individuum nichts. Und weil die Familie alles ist, bekommt die Frau erst Bedeutung, wenn sie einen Stammhalter geboren hat, der die Familie wieder fortzuführen vermag und den Ahnenkult weiter treiben kann. Trägt man ein Familienvater, wieviel Kinder er hat, so nennt er nur die Söhne und chinesische Sprichwörter sagen: „Auch Mädchen sind ein kleiner Segen“ oder „Mädchen taugen zu gar nichts“. Die Erziehung der Mädchen ist nur wieder auf das Ziel der Ehe und die Fortsetzung der Familie gerichtet. Von frühester Jugend an wird ihnen strengster Gehorsam gegen Väter gelehrt, den sie sich aber nicht selbst auferlegen dürfen, sondern die Familie des Mannes, den die Frau für den Sohn aus. Auch der Bräutigam bekommt vor der Ehe die Frau nicht zu sehen. So kommt es, daß Liebesheirat fast ausgeschlossen sind. Liebt der Mann ein Mädchen, das er der Familie wegen nicht heiraten darf, so nimmt er sie zur Konkubine, und tatsächlich herrscht neben der offiziellen monogamen Ehe eine weitverbreitete Polygamie. Hat die Familie des Bräutigams eine Frau für den jungen Mann ausfindig gemacht, so schickt sie zunächst einen Heiratsvermittler zu der Familie des Mädchens und bittet um die genaue Angabe der Geburtsdaten, damit das Horoskop gestellt werden kann. Dann wird wieder nach dem Traumbuch das Datum für die Eheschließung festgelegt, und schließlich findet der kritische Austausch der Eheschließung unter den Eltern der jungen Leute statt. Es werden Geschenke gewechselt, und der Bräutigam zahlt eine Mitgift an die Familie der Braut. Endlich schickt der Bräutigam der Braut den roten Palatin, eine Sänfte, in der er die junge Frau zur Hochzeit abholen läßt. Er empfängt sie in der Wohnung seiner Eltern stehend und die Braut fällt vor ihm zu Boden. Bei dem Hochzeitsmahle, das zum erstenmal die junge Frau bereitet, bedient sie ihren Gatten und die Schwägerinnen und darf selbst erst nach der Beendigung des Mahles essen. Ihr ganzes Leben ist seit an die Schwägerinnen des Konfuzius gebunden. Wie sie im Elternhause die Magd der Mutter war, muß sie nach der Verheiratung der Schwiegermutter dienen. Ihre eigene Familie kennt sie dann nicht mehr.

Eine chinesische Frau darf nur einmal heiraten. Ist der Mann gestorben, so kann sie höchstens die Konkubine, niemals aber wieder die legitime Frau eines Mannes werden. In der Regel treibt ihre Familie sie aber zum Selbstmord, und auch die Regierung fördert diese anrüchliche Sitte, indem sie Kronen, die sich selbst in ein besseres Dasein befähigen haben Ehrenbüden zu sehen verspricht. Entsprechend der geringen Einschätzung der Frauen, sind auch die Scheidungsgründe des chinesischen Rechts: Diebstahl, Unzucht, Auslass, Unfruchtbarkeit, Ungehorsam gegen die Schwiegermutter, Eifersucht, Schwachheit, und trotzdem eigentlich das Schicksal jeder Frau mit diesen Gründen von der Welt ihres Mannes abhängig ist, sind die Scheidungen in China nicht häufiger als in den europäischen Ländern.

So eng die Fesseln auch sind, in die die chinesischen Frauen geschmiedet sind, so ist es doch möglich, sich aus diesem Zwange zu befreien, wenn Intelligenz, Mut und Entschlossenheit die Frau beselen. Das beweist das Leben der

Kaiserin-Witwe Tse-hsi, die fünfzig Jahre lang dieses 450-Millionen-Volk beherrscht hat, obwohl sie niemals legitime Frau sondern nur die Konkubine eines Kaisers war. Wie der Schilderung des Lebens dieser merkwürdigen Frau schloß Dr. Vamberger seine Darlegungen.

Vermischter Teil.

„Alles ist Weisheit. Die Buchbindelei in Deutschland war ursprünglich nur eine Liebhaberei des Adels und der hohen Geistlichkeit.“

Der Merowinger König Guntram ließ Ärzte hängen, wenn sie ihn bei Krankheiten nicht helfen konnten. In Spanien mußte im 17. Jahrhundert jeder Edelmann einen Diener halten, auch wenn er selber nichts zu essen hatte.

Kaiser Leo III. von Byzanz war in seiner Jugend Scherenscheifer.

China exportiert eine gewisse Sorte Tee für den Gebrauch in Tibet und Sibirien in Form von Ziegeln, die etwa fünf Pfund wiegen. Die Ziegel werden zu diesem Zweck pulverisiert, mit Wasser gemischt und in Ziegelform gepreßt. Das Urbild zu Leijings Derwisch im „Nathan“ war der Berliner Mathematiker Wolf Rechenmeißler.

Emma, die Tochter Karls des Großen, war das erste deutsche Mädchen, das sich in seinen Hauslehrer verliebte. Bei mittelalterlichen Handschriften ist nicht selten der mit bezaubertem Fleiß und künstlerischem Geschmaack ausgefaltete Anfangsbuchstabe mehr wert, als das ganze übrige Wort.

Der Lieblingschüler des berühmten Amati in Cremona war der Abjamer Bauernjunge Jaso Stainer, der dann die Eigenmacherindustrie in Mittenwalde begründete.

Ein Jahr nach dem Friedensschluß in Versailles sind auf dem Erdball nicht weniger als 27 größere oder kleinere Kriege im Gange gewesen.

Im Nürnberger Rat durfte nach einer Bestimmung aus dem 15. Jahrhundert kein akademisch Gebildeter sitzen, da man den Einfluß der Jünste gesichert wissen wollte.

Der Dichter J. J. Vörra soll aus Gram über eine schlechte Kritik gestorben sein.

Der Turnvater Jahn lebte eine Zeitlang als Einsiedler in einer Felsenhöhle bei Giesenheim an der Saale.

In Kalifornien werden Büchsen zum Heizen verwendet.

Karl Witte aus Halle, ein seinerzeit berühmtes Wunderkind, erwarb mit 14 Jahren regelrechte Doktorwürde.

Neue Ausgrabungen in Griechenland. Nachdem die griechischen Ausgrabungen in den letzten drei Kriegsjahren geruht hatten, haben die Archäologen im Jahre 1919 wieder ihre Tätigkeit aufgenommen und bedeutende Ergebnisse erreicht, über die in der „Kunstchronik“ berichtet wird. In Eleusis brachten die Ausgrabungen den ganzen hellenistischen Hof der Propheten ans Licht, der vollständig in einem kolossalen Triumphbogen wie sitzend endet. In diesem Hof wurde ein vieredriger Altar und die Fundamente einer Kolossalbank aus ionischer Zeit nebst Inschriftenfragmente gefunden. In Epidaurus wurden die Arbeiten an der Ausgrabung des Asklepios-Tempels wieder aufgenommen und das ganze molionische Gebäude längs der Propyläen nebst zwei anderen Gebäuden wurde ausgegraben. Man fand eine Hermes-Statue und eine Inschrift des Boeotischen Bundes, aus der hervorgeht, daß in dieser Organisation zum erstenmal ein parlamentarisches Regierungssystem geschaffen worden war. Bei Forschungen nach mündlichen Überlieferungen in Kephalaria stieß man auf einen in Demeter und Kore geweihten Tempel, der ganz unter den Massen der kolossalen Befestigungen verborgen lag. Grabungen auf Kreta führten zur Entdeckung von Palastfundamenten aus der mittleren minoischen Zeit. Man barg Stücke von Freskomalereien, Säulenteile, Teile von Goldschmuck und Vasen. Eine Stadt aus der gleichen Periode wurde in der Nähe des Palastes festgestellt und etwa fünf Kilometer entfernt wurden fünf Gräber aus der Zeit vor Mino unterhalten, die Skelette in Tonurnen, Vasen und verschiedenen artigen Grabhülsen enthielten. Ein einzigartiges großes Grabdenkmal mit reichem Architekturschmuck aus Marmor, wie es auf dem griechischen Kontinent nicht gefunden worden ist, wurde in der alten Stadt Mopsia im Epirus ausgegraben. Auf der Höhe der freigelegten Unterbauten stand ein kleiner ionischer Tempel mit interessanten Plattenornamenten. Ausgrabungen auf der Spitze des Berges Dora brachten den Tempel des Scheiterhaufens des Herakles ans Licht; außer Opfersteine fand man Inschriften und ein Bild des Kaisers Commodus als Herakles. Im Museum von Korinth wurden einige Funde aus den neuen Grabungen ausgestellt, von denen das interessanteste Stück eine vieredrige Herme mit dem Kopf des Herodes Atticus ist; dem Fundort gegenüber lag ein Hof mit der Inschrift: „Hier ging Herodes spazieren.“

Beste Bezugsquelle für jedermann!

Ich liefere:

Meine Spezialitäten:

Sohlen- und Absatznägel aller Art.
Drahtstiften in allen Längen
Stiefel-Eisen u. Schuhbeschlagteile
aller Art

Alle neue Werkzeuge für die Schuhmachererei

Gummiabsätze, Einlege- und Aufnähsohlen
Schnürriemen in allen Längen u. Sorten
Lederriemen lose und am Fell

Garne, Zwirne, Lacke, Appreturen,
Schuhkreme aller Farben in verschiedenen
Marken. Speziell: Imallu usw.

Kleber und Wachse

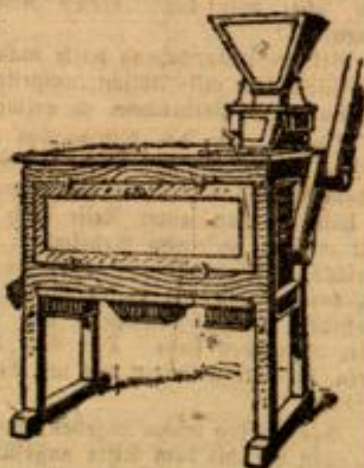
Motoren und Maschinen-Ole
für die Industrie

Lederfette braun, schwarz und gelb.
Franz Fluck, Limburg a. d. L.

Oberer Grabenstraße 20. Telefon 233.
Spezialhaus für Schuhartikel, Oele u. Fette
für die Industrie.
Lager sämtlicher Drahtstiften. Leder-Ausschnitt.

Adebe-Mühlen

mit Siebmaschine und
mit Absieber sind die
zuverlässigsten u. vor-
teilhaftesten Maschinen
für jeden Landwirt
zur Herstellung
von Schrot- und
Back-Mehl



in jeder gewünschten
Feinheit.

In Betrieb zu sehen
und kostenloser
Prospekt bei

Friedr. Wesseling Ww., Bad Ems.
Ausgestellt in der dritten Frankfurter Internationalen Messe
vom 3. - 9. Oktober, Westhalle B, Stand Nr. 1133.

la. Taschenlampen-Batterien

Einzelpreis von M. 3.— bis 3.50
(Wiederverkäufer Sonderpreise)

Glaser & Schmidt, Limburg.

**Piassavabesen, Reiserbesen,
Kokosbesen, Rosshaarbesen,
Handfeger, Kokosmatten,
prima Scheuertücher Fenster-
leder, Schwämme, Raffiabast,
sowie sämtl. Bürstenwaren**

in prima Friedensqualität, billigst.

9148 **J. Schupp, Seilerei**
en gros en detail
Fernruf 277. Limburg. Frankfurterstr. 15.

Grösste Auswahl! Billigste Preise!
Glasierte Wandplatten, Bodenplatten

einfarbig und schöne bunte Muster.
Stallplatten. Tonrohre.

Weiss glasierte Spülsteine.

Emil Köbig, Wiesbaden. Adolfsstrasse 54
Fernsprecher 24-8
Verlegen durch geübte Plattenleger.
Prompte, zuverlässigste Lieferung auch der kleinsten Mengen.
Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.

Sämtliche nach der
Schiedsmannsordnung
vorgeschriebenen Formulare sind zu haben in der
Kreisblatt-Druckerei.

besatz mifshandelt, daß Kopf und Körper des Knaben über und über mit Beulen bedeckt waren. Die Eltern sperrten den Jungen oft drei bis vier Tage in ein Zimmer ein, ohne ihm mit Nahrung zu versorgen. Manchmal gelang es dem Gepeinigten zu entfliehen und dann stürzte er sich gierig auf die Gaben, die ihm mitleidige Menschen reichten. Der acht Jahre alte, sonst geistig wie körperlich normale Junge machte infolge der unglaublichen Mißhandlungen denen er ausgesetzt gewesen ist, ganz den Eindruck eines kaum vierjährigen Kindes, wozu natürlich auch die Unterernährung infolge des öfteren Fastens mit beigetragen hat. Der Amtsanwalt betonte in seiner Anklage, daß ihm in seiner zwanzigjährigen Praxis ein derartig roher Fall von Kindesmißhandlung noch nicht vorgekommen sei.

* **Zement aus Braunkohlenschiefer.** In Dresden ist eine wichtige Erfindung von weittragender praktischer Bedeutung gemacht worden. Dem Leiter des Zementlaboratoriums des Versuch- und Materialprüfungsamtes der Dresdener Technischen Hochschule, Dr. Ing. Heinrich Lufschig, ist es gelungen, aus Braunkohlenschiefer normalen Portlandzement und eine Reihe von Bindemitteln zu erzeugen.

* **Das Ende der schweren Artillerie und der Luftschiffe.** Die schwere Artillerie und die Luftschifftruppe haben mit dem 30. September zu bestehen aufgehört. Der Chef der Heeresleitung widmet einen Nachruf, in dem als schwacher Trost die Forderung der Auflösung als letzte Anerkennung bezeichnet wird, die ihnen der Feind widerwillig zollt. Die Fußartillerie war Mitte der achtziger Jahre zur schweren Artillerie umgebildet worden. Ihre Leistungen sind unvergänglich in der Geschichte mit ehernem Griffel verzeichnet. Die Welt hielt den Atem an, als der 42-Zentimeter-Mörser die feindlichen Werke in Trümmerhaufen verwandelte und Paris beschossen wurde. Erhobenen Hauptes und stolz auf ihre Leistungen scheidet sie von ihren kampferprobten Geschützen.

Amtlicher Teil.

(Nr. 234 vom 9. Oktober 1920.)

Verordnung
zur Abänderung der Verordnung über Bier und bierähnliche Getränke. Vom 30. September 1920.
Auf Grund der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 401)/18. August 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 823) wird verordnet:

Artikel 1.
In der für das Gebiet der ehemaligen Norddeutschen Brauereigemeinschaft geltenden Verordnung über Bier und bierähnliche Getränke vom 24. Januar 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 55) in der Fassung der Verordnungen vom 6. September 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 1101), 23. Mai 1919 (Reichs-Gesetzbl. S. 473), 30. Dezember 1919 (Reichs-Gesetzbl. S. 1) und 15. April 1920 (Reichs-Gesetzbl. S. 519) werden folgende Änderungen vorgenommen:

- § 1 erhält folgende Fassung:
Es darf nur Einfachbier und Vollbier (§ 3 Abs. 2 des Biersteuergesetzes vom 26. Juli 1910 (Reichs-Gesetzbl. S. 863)) mit einem Stammwürzegehalte von 8 vom Hundert hergestellt werden.
Stattbier (§ 3 Abs. 2 des Biersteuergesetzes vom 26. Juli 1910) darf nicht hergestellt werden.
- § 2 Abs. 1 erhält folgende Fassung:
Beim Verlaufe durch den Hersteller darf der Preis für 100 Liter in Fässern nicht übersteigen:
a) für Einfachbier 130 Mark
für Vollbier (§ 1 Abs. 1) 180 Mark
b) für bierähnliche Getränke (Ersatzbier) 127 Mark

Artikel 2.
Diese Verordnung tritt mit dem 1. Oktober 1920 in Kraft
Berlin, den 30. September 1920.
Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft.
In Betr.: Dr. Huber.

Gottesdienstsordnung für Limburg.

Katholische Gemeinde.
20. Sonntag nach Pfingsten, den 10. Oktober 1920.
Im Dom um 6 Uhr Frühmesse um 7 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftl. hl. Kommunion der Kommunionpflichtigen Schulkinder und Junglinge; um 8 Uhr 10 Min. Kinder-gottesdienst mit Predigt; um 9 Uhr feierl. Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Rosenkranzandacht.
In der Stadtkirche um 7, um 8 und um 11 Uhr hl. Messen, die zweite mit Gesang, die dritte mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Christenlehre, 3 Uhr Komplet.
In der St. Annakirche um 6 Uhr hl. Messe, um 8 Uhr hl. Messe mit Predigt oder Amt.
In der Sophienkapelle des Heppelstiftes um 8½ Uhr hl. Messe.
An den Wochentagen: Im Dom um 6 Uhr Frühmesse. In der Stadtkirche um 7¼ Uhr Schulmesse, um 8 Uhr hl. Messe. In der St. Annakirche um 7¼ Uhr hl. Messe. In der Sophienkapelle des Heppelstiftes um 8½ Uhr hl. Messe.
Montag 7¼ Uhr im Dom feierl. Jahramt für Paul Grimm, 7¼ Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Anna Maria Bleichschmidt, Eltern und Großeltern.
Dienstag 7¼ Uhr im Dom Jahramt für Margaretha Baier, um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Magdalena Hillebrand, deren Eltern und Geschwister.

Evangelische Gemeinde.
Sonntag, den 10. Oktober 1920. 19. nach Trinitatis.
Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Grün.
Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Grün.
Die Kirchensammlung ist zum Besten der deutsch-evangelischen Arbeit in Spanien bestimmt.
Die Amtswoche (Taufen und Trauungen) hat Pfarrer Grün.
Die Bäckerei, Meierstrasse, ist geöffnet Sonntag von 10½ bis 12 Uhr.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Donnerstag nachmittag 4 Uhr unsere innigstgeliebte gute Gattin, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Frau Katharina Wiegand
geb. Sauer

nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Limburg, Rüssel, Schwandfeld (Bayern),
8/234 den 8. Oktober 1920.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause, Diezstr. 39, aus statt.

Volkshilfsvereine.

Montag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr, in der Aula des Gymnasiums Vortrag von Herrn Direktor Bansa: „Die Kanalisierung der Vahn“
Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 1 Mark
Die Mitglieder werden gebeten, ihre Mitgliedskarten in den Buchhandlungen von Herz und Hölte abzuholen. 14/234

Restaurant „Wilhelmshöhe“

Sonntag, den 10. Oktober, von nachmittags 3 Uhr ab

Tanzmusik.

Es ladet freundlichst ein
Victor Conradi. 12/234

Kunstlicht-Atelier! Foto-Handlung!

Fotografien in künstl. Ausführung.
Vergrößerungen nach jedem Bilde.
Schnellste Lieferung.

Geöffnet an Wochentagen von 8—6 Uhr,
an Sonntagen von 10—12 Uhr vorm.
1½—3½ Uhr nachm.

Billigste Bezugsquelle für Amateure.

Alle Neuheiten der Amateur-Fotografie.
Kostenlose fachm. Beratung.

Übernahme aller Amateurarbeiten in sorgfältigster sauberer Ausführung

Fotohaus A. Hardt, Limburg.
3/175 Obere Grabenstrasse 70.

Ab Montag, d. 11. Oktober
bleibt mein Geschäft wieder

über Mittag geöffnet
E. Kurtenbach.
3/284

Kleiderstoffe, Samte,
Kostümstoffe

in modernen Farben
zu billigsten Tagespreisen empfiehlt

Wilh. Lehnard sen.
Limburg, Kornmarkt 1. 1/234

Gr. Rosenbauer

Möbel **Fabrik und Lager.**
Aufertigung ganzer Wohnzeuerrichtungen in jeder Stil- und Holzart nach gegebenen und eigenen Entwürfen in anerkannt bester Ausführung.
Stoffe **und** **Teppiche.**
Decorationsartikel.

S. & S.-Bein. D. R. G. M.

Das neue Kunstbein

Selbsttätiger, natürlicher und geräuschloser Gang auch bei den kürzesten Beinamputen.
Vollkommen glattes Aussehen. Dem gesunden Bein nachgebildet.
Kein Verschleiss der Kleider mehr.
Kein Innenpolster. Fast keine Reparaturen.
Anfertigung in eigenen Werkstätten.
Schulz & Schmidt, Wiesbaden, Luisenstr. 16.
Spezial-Geschäft für ehrl. Instr., Kunstglieder u. Bandagen.
Näheres zu erfr. bei Sattelmacher Johann Beeher, Limburg.

Ia. Weißkraut
per Zentner 15 Mt.
freich eingetroffen. Verkauf am Güterbahnhof nur Samstag. 16/234

W. Ludwig & A. Stein
Limburg (Vahn).

Ia. gekochtes Leinöl, Bleiweiss rein

i. Oel und i. Pulver.

Ia. Terpentinöl, Siccatis,
Ia. Möbellacke, Emaillelacke,
sowie sämtliche Farben,
trocken und freichfertig.

Pinself und Deckenbürsten

empfehl das Farbengeschäft 16/198

J. Arnet Nachf., Limburg

(Inh.: Max Büdel)

Salzgasse 3. Telefon 211.

Zahnpraxis

von

A. Michels, Dentist.

NB. Alle Behandlungen werden nur durch mich persönlich ausgeführt.

Sämtliche technischen Arbeiten, sowohl in Gold wie in Kautschuk werden in eigenem Laboratorium hergestellt.

Verarbeitung nur erstklassiger Materialien.

Sprechstunden: Von 9—6 Uhr. 1/210

Konrad Grim, Limburg

Dr. Wolfstrasse Nr. 3.
Musikinstrumente
und Saiten pp. 2/210
Klavierstimmen, Reparaturen

Geld zu verleihen.
Keine Unkosten bei Ablehnung.
R. BERGER, Berlin W. 15.
1/212 Vertreter gesucht.

Prima Bittauer Speisewiebeln
offeriert 1/233

Münz & Brühl
Limburg Tel. 31.
Untere Fleischgasse 16.

Seimarbeit.
Auch Belzarbeiten werden angenommen.
Zu erfragen 19/234
Fischhofweg 4.

Mädchen
für gleich gesucht. 6/234
Näheres in der Expd.

Landwirtschaftsschule Weilburg a. L.

Beginn des Winterhalbjahrs am 13. Oktober. Aufnahme in Kl. III—I. Anmeldung baldigst erbeten. Auskunft erteilt 16/245
Direktor Prof. Dr. Helmkauf.

Rüstl. Dünger:

Kainit,
Thomasmehl,
Ammoniak-Superphosphat,
Kali-Ammoniak-Superphosphat,
Kalkstickstoff,
sowie Erbsenschrot und Hühnerfutter

offerieren 5/233

Münz & Brühl,
Limburg. Tel. 31.

Filiale II. Fleischgasse 16.

Ein braves, tüchtiges

An die Einwohner des Kreises Limburg

Montag den 11. Oktober 1920, nachmittags 4³⁰ Uhr
auf dem Neumarkt in Limburg:

Große öffentl. Versammlung

zum
Protest gegen die polnischen Greuel
und
die Lostrennung Oberschlesiens von Deutschland.

Hierzu werden alle Einwohner des Kreises Limburg, Männer und Frauen ohne Unterschied der Partei, besonders alle im Kreise Limburg wohnhaften Oberschlesier eingeladen.

Die Einberufer:

Allgemeiner deutscher Gewerkschaftsbund, Deutscher Gewerkschaftsbund, Deutscher Beamtenbund, Zentralverband deutscher Gewerksvereine.

Infolge Auflösung des hiesigen Fideikommisses und Verkaufs der meisten Ländereien pensionierte ich meinen langjährigen Rentmeister Herrn Stähler zu Dehrn, und bitte höflichst darum, von nun ab alle für meine bisherige Rente bestimmten Briefe an meine

(Freiherrlich von Dungern'sche) Privatkanzlei

Herrn Privatsekretär Geske

zu Schloss Dehrn

richten zu wollen.

Ebenso bitte ich die Herren Pächter und Käufer von Holz, Gras etc. die Pachtgelder und Gefälle an diese schicken zu wollen.

Freiherr von Dungern, Dehrn

Schloss Dehrn bei Limburg (Lahn).

Wohltätigkeits-Konzert

für

OBERSCHLESILIEN

Mittwoch, den 20. Oktober 1920, abends 8 Uhr in der Limburger Turnhalle.

Mitwirkende: Frau Jung/von Stümer (Sopran)

Luise

Herren Max und Schnelle (Viol.)

Gerhard

Klav.

Deutsche Volkslieder für Männerchöre u. gemischten Chor
(H.-G.-V. „Eintracht“ und Schnelle'scher Frauenchor)

Leitung: Musikdirektor Max Schnelle.

Vortragsordnung.

I. TEIL.		II. TEIL.	
Sonate c moll f. Viol. u. Klav. (1 Satz)	Beethoven	Lieder:	Bräuns
Lieder:	Mozart	a) Ständchen	Schnelle
a) Das Veilchen	Fr. Schubert	b) In stiller Nacht	Hildach
b) Des Glockentümers Töchterlein	Loewe	c) Ein Viertelstündchen	Pfitzer
c) In meiner Heimat	Hildach	d) Gretel	Spahr
d) Käferlied	Humperdieck	Adagio e moll f. Viol.	Weber
Männerchöre:		Duett a. d. Op. Freischütz „Schelm hat fest“	
a) Glück auf! (Oberschles. Bergmannslied bearb. v. Schwarz)		Gemischte Chöre:	
b) Die Auserwählte	„ „ „	a) Ich stand auf Bergeshalde	
c) Wanderlied	„ „ „	b) Die drei Schwestern	
d) Kränzelkraut (schles.)	„ „ „	c) Das Pünkekräusel	
e) Warnung	„ „ „	d) Zur Sommerzeit	
f) Der Jäger aus Karpfz	Othegraven	e) Der Jäger und sein Lieb	
		f) Zwa Sternchen	

Eintrittskarten zu 3,50, 2,50 u. 1,50 in der Herz'schen Buchhdlg. u. an der Kasse.

Geschäfts-Eröffnung.

Teile dem verehrten Publikum von Limburg und Umgebung ergebend mit, daß ich am Freitag den 8. Oktober in

Limburg, Frankfurterstraße 18, gegenüber der Reichspost
eine Verkaufsstelle meiner selbstfabrizierten

Herren-, Damen- und Kinderchuhe

eröffnet habe und zwar in En gros und Einzelverkauf.
Sämtliche Schuhe werden in meiner Schuhfabrik hergestellt und kann ich deshalb für gute, gediegene und haltbare Ware volle Garantie leisten.

Indem ich um zahlreichen Zuspruch bitte, zeichne

Hochachtungsvoll

Jos. Eulberg, Schuhfabrik-Niederlage

Frankfurterstraße 18.

Kein Wanderlager.

Kein Wanderlager.

KINO

Neumarkt 10.

Samstag, Sonntag,
Montag, Dienstag

Die Frau im
Doktorhut.

Lustspiel in 4 Akten
mit Lotte Neumann.

Nachbarn.

Lustspiel in 2 Akten.

Jugendl. unt. 17 Jahren
haben keinen Zutritt.

Frisches Gemüse:
Weisskraut, Rotkraut,
Wirsing

offert

Münz & Brühl,

Untere Kleefgasse 16.

Achtung!

Wir sind stets Käufer von

Schlachtpferden

zu den höchsten Tagespreisen. Unfall- und Rottschlachten
werden sofort abgekauft.

Ehlig & Burggraf,

Bierdemesserei

Limburg (Lahn)

Telefon 414.

Apollo-Theater.

Von Samstag den 9. bis Dienstag den 12. 10.

Der rote Andreas.

Hochgebirgsdrama in 4 Teilen.

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt

Raupenleim,
Klebgürtelpapier,
Obstbaumcarbolineum
Kupfervitriol, Corbin
Uspulum.

Pet. Jos.
Hammer-
schlag.

PJ
R

Limburg.

Fernruf 60.

Feinst. Weißkraut

zum Einschießen eingetroffen,
per Zentner 12 Mark

so lange der Vorrat reicht. Verkauf auf dem Neumarkt.

Adolf Stein,

Limburg, Salzgasse 3.

Telefon 347.

Obstmärkte in Hadamar.

Die diesjährigen Obstmärkte finden am 6. und 13.
Oktober auf dem Marktplatz am Rathaus statt.

Beg. um vormittags 10 Uhr. Die Herren Bürgermeister
werden um güt. ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Hadamar, den 23. September 1920

22 222

Der Magistrat:

Gottfried, Beigeordneter.

Kaufe

Schlachtpferde u. Rottschlachten.

Hochschlachten mit elektr. Betrieb

Adam Wiek, Limburg

Telefon 433